

Ein Polizeichef als „Allbelauerer“

Alois Edler von Persa war von 1824 bis 1829 Polizeioberdirektor von Wien. Nachdem er beim Kaiser in Ungnade gefallen war, stürzte er sich aus seiner Dienstwohnung in der Polizeioberdirektion.

Alois von Persa, vor 1770 in Ofen geboren, war vermutlich ein Sohn des Stadtphysikus von Ofen, Stefan von Persa, der 1776 wegen seines Einsatzes bei Epidemien von Herrscherin Maria Theresia geadelt worden war. Alois von Persa trat in den Staatsdienst und wurde, wie es damals nicht unüblich war, in verschiedenen Ländern der Monarchie eingesetzt. 1787 wurde er Akzessist der Kameralbuchhaltung für den Banat in Temesvár, später kam er zur Hofkammerbuchhaltung in Ofen und 1790 wurde er Protokollist in der Polizeidirektion Lemberg, wo er 1795 zum dritten, im Februar 1797 zum zweiten und im September 1800 zum ersten Kommissär ernannt wurde. Im Jahr 1797 heiratete Persa in Lemberg Christine von Caprano, trennte sich jedoch schon drei Jahre später von ihr. In diesem Zusammenhang dürfte er einen Selbstmordversuch unternommen haben.

1803 kam Persa als dirigierender Kommissär zum Kommissariat Krakau, das am 27. Februar 1805 zur Polizeidirektion erhoben wurde – mit Persa als Polizeidirektor. 1806 kam es in Krakau zwischen Polizei und Militär zu Zwischenfällen, so dass eine Untersuchungskommission eingesetzt wurde. Der Militärkommandant wollte die Polizei dem Kreishauptmann unterstellen; Persa wurde in Militärkreisen als „vielleicht nicht der entschlossenste Mann“ bezeichnet.

Polizeidirektor in Lemberg. Im Februar 1808 wurde Persa vom Kaiser „taxfrei“ zum Regierungsrat ernannt und sein Gehalt wurde gnadenweise beträchtlich erhöht. Am 29. März 1809 erfolgte seine Ernennung zum Polizeidirektor in Lemberg und zum wirklichen Gubernialrat. Für diese Funktion hatte ihn Polizeichef Hager vorgeschlagen und dafür auch die Genehmigung des Kaisers Franz eingeholt. Kommissär



Polizeioberdirektion am Petersplatz in Wien: Aus seiner Dienstwohnung im zweiten Stock sprang Polizeichef Alois von Persa in den Tod.

sär Brzezany hätte dafür von Lemberg in die Polizeidirektion Krakau wechseln und dort die Nachfolge Persas antreten sollen. Nach einem Einwand der Landesregierung von Galizien entschied der Monarch über Ersuchen des Präsidenten der Polizeihofstelle, dass Persa in Krakau bleiben solle.

Im Jahr 1809 fielen französische und russische Truppen in Galizien ein und Polizeichef Persa wurde für kurze Zeit von polnischen Aufständischen gefangen genommen. Er ging nach Eperjes und später über Aufforderung Hagers nach Biala, von wo er geheime Berichte über die politische Situation lieferte. Nachdem Westgalizien im Wiener Frieden dem Großherzogtum Warschau zugeschlagen worden war, verlor Persa sein Amt als Polizeichef in Krakau. Er wurde für geheime Missionen in Ungarn und Galizien eingesetzt und danach in die Residenzstadt Wien geschickt, wo er am 6. Oktober 1810 Polizeioberdirektions-Adjunkt und damit Stellvertreter des Polizeichefs Franz von Siber wurde.

Stadthauptmann in Prag. Im Jahr 1820 wurde Persa provisorischer Stadthauptmann in Prag. Dort machte er sich unter anderem mit der Aufdeckung eines Hochverratsversuchs ei-

nes Geistlichen verdient. Im Herbst 1822 wurde er zurück nach Wien berufen, wo er wieder die Stelle des Adjunkten in der Polizeioberdirektion erhielt.

Mit kaiserlicher EntschlieÙung vom 28. Juli 1824 wurde Persa über Vorschlag des Leiters der Polizei- und Zensurhofstelle, Joseph Graf Sednitzkys, Leiter der Polizeioberdirektion Wien und zum Hofrat ernannt – „in Rücksicht seiner langjährigen ausgezeichneten Dienste, seiner Rechtlichkeit und besonderen Vertrauenswürdigkeit“, wie es im Ernennungsdekret vermerkt war. Die Adjektive „langjährig“ und „besonders“ wurden von

Sednitzky in das Dekret eingefügt. Persa folgte Polizeioberdirektor Franz von Siber nach, der bereits 73 Jahre alt war.

Verbot der „Ludlamshöhle“. Als Polizeichef von Wien war Alois von Persa umstritten. Im Volksmund hatte er den Spitznamen „der Allbelauerer“. Heftig kritisiert wurde er vor allem, weil er Mitglieder des Literatur- und Gesellschaftsvereins „Ludlamshöhle“ bespitzeln und verhaften ließ. Die seltsame Künstlervereinigung wurde vom Dramatiker Ignaz Franz Castelli und von August von Gymnich 1819 in Wien gegründet; ihr gehörten unter anderem Franz Grillparzer, Friedrich Rückert und Carl Maria von Weber an. Die Künstler trafen sich in einem Nebenzimmer im „Haidvogels Gasthaus“ in Wien. Die „Ludlamshöhle“ war ein Geselligkeitsverein und verfolgte keine politischen Ziele.

Am Abend des 18. April 1826 stürmten auf Anordnung des Polizeichefs von Persa 30 Polizisten in das Gasthaus, verhafteten die Mitglieder der „Ludlamshöhle“, beschlagnahmten alle vorgefundenen Manuskripte und durchsuchten auch die Wohnungen der Vereinsmitglieder. Die „Ludlamshöhle“ wurde wegen „Staatsgefährdung“

behördlich aufgelöst. Ein Mitglied der Vereinigung, der Porträtmaler Moritz Michael Daffinger, beschuldigte Persa, dass er nur deshalb gegen die Künstlergesellschaft vorgegangen sei, weil er ihm „bei einer Liebenschaft im Weg gestanden“ sei.

Sprung aus dem Fenster. Polizeioberdirektor Alois von Persa verübte 59-jährig am 3. August 1829 Selbstmord. Kurz davor hatte sich ein Polizeidiener, der im Theater Dienst versehen hatte, in einer Anzeige über die Willkür Persas beschwert und darauf hingewiesen, dass sich der Polizeichef gegenüber Frauen „unanständig“ benommen hätte und im Theater deshalb einmal zurechtgewiesen worden sei. Der Kaiser schrieb an die Polizeihofstelle, Persa werde in ein höchst nachteiliges Licht in Bezug auf Charakter, Moralität und Anstandsgefühl gesetzt. Polizeichef Persa musste sich daraufhin rechtfertigen.

Dr. Leopold Florian Meißner, Polizeijurist in Wien, Schriftsteller und später Rechtsanwalt, bezeichnete Persa als „dienstbeflissen, pflichttreu und ergeben nach oben“ sowie zuvorkommend und liebenswürdig nach unten, „besonders wenn es sich um die schönere Hälfte des Menschengeschlechtes und nicht um seine Beamten handelte“, wie er in seinem Büchlein „Aus den Papieren eines Polizeikommissärs – Wiener Sittenbilder“ vermerkte. Meißner schilderte darin das Ende des Wiener Polizeichefs: Kaiser Franz I. habe mit seiner Frau am 2. August 1829 im k. k. Hofburgtheater die Vorstellung „Der Schneider und sein Sohn“ besucht. In der Amtsloge über der großen Hofloge habe sich Polizeioberdirektor von Persa mit Begleiterinnen vergnügt. Als der Kaiser sich aus der Loge gebeugt habe, sei er von einem aus der Amtsloge geworfenen Zuckerl an der Hand getroffen worden.

Der Monarch habe sich erschrocken zurückgezogen. Daraufhin habe sich Graf Sedlnitzky auf die Suche nach dem „Attentäter“ gemacht, ihn rasch ausforschen können und er sei „bedenklich“ weggegangen. Persa habe sich den Vorfall so zu Herzen genommen, dass er noch in derselben Nacht um drei Uhr



Franz-Grillparzer-Denkmal in Wien: Der erfolgreiche Schriftsteller, dessen Werke mehrmals zensuriert worden waren, nannte den Wiener Polizeioberdirektor Alois von Persa einen „Schuft“.

früh vom Balkon seiner im zweiten Stock gelegenen Dienstwohnung im Amtsgebäude Am Peter in den Hof gesprungen sei und sich dabei tödliche Verletzungen zugezogen habe.

Häme nach dem Tod. Während die „Wiener Zeitung“ vom 7. August 1829 nur eine Notiz in der Rubrik „Verstorbene“ brachte und anmerkte, dass der Polizeichef „an den Folgen der durch den Fall erlittenen Verletzung, 59 Jahre alt“ gestorben und „gerichtlich beschaut“ worden sei, war die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ vom 10. August 1829 schon direkter und schrieb, von Persa habe ein „reizbares Nervensystem“ gehabt, das „ihn schon in früherer Periode seines Lebens zu einem ähnlichen Versuche, es zu enden, verleitet“ habe, „was jedoch damals ohne Folgen blieb, der aber jetzt, wo eine längere Krankheit bei angestrebter Berufsarbeit seine Geisteskräfte gelähmt und seinen Trübsinn erhöht hatte, nur zu sehr gelang, indem der Unglückliche ihn nur wenige Minuten und ohne irgend mehr zu Besinnung zu

kommen, überlebte.“ Franz Grillparzer, einer der bekanntesten Schriftsteller Österreichs, bezeichnete den verstorbenen Polizeichef als „Schuft“, der deshalb Selbstmord verübt habe, weil ihm eine Untersuchung wegen einer angeblichen Unterschlagung gedroht hätte – es handelte sich dabei aber lediglich um ein Gerücht.

Franz Grillparzer hasste Persa nicht nur wegen dessen Vorgehens gegen die „Ludlamshöhe“, sondern auch wegen der Zensurierung einiger seiner Werke, darunter die Grabrede für Ludwig van Beethoven. Grillparzers Gedicht „Die Ruinen des Campo Vaccino in Rom“ war in einem Almanach des Verlegers Schreyvogel erschienen, der gleichzeitig als Zensor tätig war und das Gedicht freigegeben hatte. Die Seiten mit dem Grillparzer-Gedicht mussten aus dem Almanach herausgerissen werden; der Dichter und der Zensor erhielten einen „strengen Verweis“. Grillparzers Drama „König Ottokars Glück und Ende“ wurde ebenfalls von der Zensurbehörde beanstandet.

Alois von Persas Witwe Christine, die mit ihm zwei Kinder hatte, suchte nach seinem Tod um eine Pension an. Im Ansuchen vermerkte sie, ihr Mann habe keinen Zwang vertragen, auch den der Ehe nicht, und er sei „stets in unleidlicher Gemütsstimmung“ gewesen. Ihr Pensionsansuchen wurde abgelehnt mit der Begründung, sie habe nach der Trennung von ihrem Mann „mit einem Beamten in Konkubinats“ gelebt und der Kaiser habe die Unterstützung „unsittlicher Verhältnisse“ untersagt. *Werner Sabitzer*

Quellen:

Augsburger Allgemeine Zeitung, Ausgabe vom 10. August 1829.

Marx, Julius: Alois v. Persa. In: Wiener Geschichtsblätter, hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien 23. (83.) Jahrgang, Nr. 3, S. 321-326.

Meißner, Leopold Florian: Aus den Papieren eines Polizeikommissärs – Wiener Sittenbilder. Wien, 1892.

Oberhammer, Hermann: Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich, Band I. Wien 1938.

Wiener Zeitung, Nr. 179, vom 7. August 1829.